Gedanken von der Unendlichkeit der Höllenstrafen,

veranlasset
durch die allgemeine Anmerkungen,
über die
symbolischen Schriften
der evangelischen lutherischen Kirche,
ans Licht gestellet
von

M. Johann Gottlieb Jaeckel,
Pfarrern zu Jerisau und Reinholdshayn, im
Schönburgischen.

Chemnitz,
bey Johann David Stößels Erben und Putscher.
1771.

Dem

Hochgebohrnen Reichsgrafen

und Herrn,

HERRN

Heinrich Wilhelm Ernst,

Des heiligen römischen Reichs Grafen

und Herrn

von Schönburg,

Grafen und Herrn zu Glauchau und Waldenburg,

wie auch

Der niedern Grafschaft Hartenstein, und Herrschaft Lichtenstein mit Stein,

Meinem gnädigen Grafen.

Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädiger Graf!

Es ist schon über ein Jahr, da Sie, **gnädiger Graf**, mich um meine Gedanken, von der Ewigkeit der Höllenstrafen, zu befragen, die Gnade hatten. Die Lage, in der ich mich damals befand, verstattete mir keine andere Antwort, als diejenige, welche der muntere und witzige **Heyn**, in einem gleichen Falle, einem magdeburgischen Edelmann gegeben, und wel-

che man in dem zwanzigsten der von ihm heraus gegebenen Briefe findet. Jetzo zeiget sich eine Gelegenheit, mich über diese Wahrheit öffentlich zu erklären. Und wollen Sie, **gnädiger Graf**, diese Erklärung noch vor eine Antwort auf die Frage gnädigst annehmen, welche vormals von **Hoch Denenselben** an mich ergieng, so ist ein großer Theil meiner Absicht erreicht, um deren willen ich mich unterfangen habe, diese wenigen Blätter **Ew. Hochgräflichen Gnaden** ehrfurchtsvoll zuzueignen. Tragen sie aber etwas bey, **Hoch Deroselben** schon längst gefaßten rühmlichen Vorsatz zu bevestigen, in den Wahrheiten unser allerheiligsten Religion alleine und genau nach dem Unterrichte der göttlichen Offenbarung zu folgen, so ist mein Endzweck im

Ganzen erfüllet, welcher mich zu diesem Unternehmen so dreiste gemacht hat. Wie gewiß und wie groß werden so dann die Vortheile seyn, welche sich mit **Ew. Hochgräflichen Gnaden** unermüdeten Bemühungen in dem Reiche der Wissenschaften auf höhern Schulen verbinden müssen? Erquickende Freude vor **Hoch Deroselben** bisher gebeugtes **Hochgräfliches Haus**, glänzender Ruhm vor das ganze erlauchtete Schönburg, und eine ächte Glückseligkeit eines jeden, der mit **Hoch Denenselben** nur in einer Verbindung stehen kann, werden die süßen, aber auch unausbleiblichen Folgen dererselben seyn. Eine mögliche baldige Versetzung in die Ewigkeit könnte mich zwar aus der Zahl derer, die dieselben bewundern und empfinden, aber nicht

aus der Classe dererjenigen herausnehmen, welche sie mit heißer Sehnsucht wünschen, und in freudiger Hoffnung erwarten. In dieser Verfassung lebe, und ersterbe ich, als

Ew. Hochgräflichen Gnaden,

Jerisau,
den 24. April.
1771.

unterthäniger Diener,

Der Verfasser.

1. Petr. 4, 11.

So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort!

Der Lehrsatz von der Unendlichkeit der Höllenstrafen hat seit Jahrhunderten seine Widersprecher gehabt. Einige hat die Vernunft, andere aber eine partheyische Betrachtung der Offenbarung darzu gemacht, zu der sie ebenfalls durch nichts anders als durch willkührliche Sätze der Vernunft sind verleitet worden. Diese erzeugten zuerst die Unmöglichkeit ewiger Strafen, und durch diese Gedanken angetrieben, gab man den Schriftstellen, die von ewigen Strafen handelten, einen solchen Sinn, der der Erfindung der Vernunft angemessen war. **Origenes**, welcher im III. Jahrhunderte die Unendlichkeit der Strafen zuerst bestritten, wurde durch seinen Begriff, den er sich von der Seele der Menschen machte, darzu veranlasset. Er hielt selbige vor

einen Theil des göttlichen Wesens, und mußte also glauben, daß dieselbige durch den Sündenfall kein Verderben gelitten. Der Sünden üble Folgen suchte er bloß in dem Leibe, und bey diesem ließe sich eine Reinigung durch Feuer denken, nach welcher Reinigung sodann nichts mehr wäre, was die Gereinigten von dem Eingang zur Seligkeit abhalten könnte. *) Auch Petersen und dessen Schüler sind auf die Wiederbringung aller Dinge, ohne allen Zweifel durch die nach der Vernunft vor unmöglich gehaltenen ewigen Höllenstrafen gebracht worden. Sie unterstützen zwar dieselbige auf eine mühsame Weise mit einer solchen Menge Schriftstellen, daß es das Ansehen gewinnet, als wäre die Wiederbringung aller Dinge der einzige Gesichtspunkt, aus welchem man die Bibel in ihrem wahren systematischen Zusammenhange betrachten könnte; Allein das Machtwort der Vernunft, daß nur dasjenige unendlich dauern könnte, was zuvor seine Wurzel in der unendlichen Kraft GOttes gehabt, und daß dem zu Folge die Sünde, die nicht auf diese Weise in GOtt ihren Grund hätte, nur einen gemessenen Zeitstrich dauern könnte, nach deren Aufhören, die Creatur selbst, mit GOtt vereiniget zu werden, durch nichts behindert würde, **) ist wohl die erste Anlage, zu dem künst=

*) Dieses habe ich aus dem Mosheim gelernet, in seiner Dogmatic, p. 623.

**) Siehe Georg Paul Siegvolcks ewiges Evangelium. Cap. 4. §. 2. u. 3. p. 10. 11. Der Verfasser dieser Schrift, der

künstlichen Gebäude der Wiederbringung aller Dinge, gewesen. Von diesen Lieblingsgedanken eingenommen, ehe die Schrift zu Rathe gezogen wurde, funden sie sodann freylich, da sie die Bibel selbst betrachteten, auf allen Seiten derselben ihrer Meynung nach, lauter solche Stimmen, welche zu ihrem Vortheile ausfielen. Eben so leicht, als es einem Alchymisten wird, wenn er das Hohelied Salomonis, oder auch wohl die ganze Schrift aus dem Gesichtspunkte seiner Kunst betrachtet, überall die deutlichsten Anzeigen und richtigen Beschreibungen seiner geheimen Weisheit in derselbigen zu finden, dergestalt, daß er die Verfasser der biblischen Bücher in seinen Gedanken zu lauter Adepten machet; eben so leichte fiele es den Freunden der Wiederbringung aller Dinge, die Aussprüche der Schrift nach ihren Grundsätzen zu deuten, und die Lehrer derselben in ihre Gesellschaft zu ziehen. So wenig aber der Wahrheit nach die gemessene Dauer der Höllenstrafen durch die Schrift bestätiget wird, so gewiß es vielmehr ist, daß sie sich öffentlich darwider erkläret; so viel Eingang findet gleichwohl die Meynung, daß die Strafen der Verdammten nur bis an einen bestimmten Zeitpunct gehen, bey dessen Erreichung die bis dahin geplagten bösen Engel und Menschen, eine glückliche Verbesserung ihres Schick-

der nach seinem wahren Namen Klein Nicolai hieß, war Prediger zu Friesdorff in der Eislebischen Inspection.

Schicksals, in alle Unendlichkeit zu gewarten hätten. Es ist wahr, der scheinbare Aufschluß vieler Dinge, die uns in der Religion Räthsel sind, und das Schmeichelnde vor unsere Begierden, welches beydes in dieser Meynung statt findet, empfielet selbige so kräftig, daß es einen Mühe kostet, ihr sogleich seinen Beyfall zu versagen. Verbindet sich noch überdieß mit diesen Dingen, der Ausspruch solcher Lehrer der Kirche, welche in Ansehen stehen, und bereits in dem unstreitigen Besitze der Vermuthung sind, daß sie die Lehrsätze der Religion, nur allein nach dem wahren Sinne der Schrift, und niemals eher öffentlich vortragen, als bis sie dieselben scharf geprüfet, und unstreitig richtig gefunden haben; so bleibt demjenigen, der Unterricht sucht, desto weniger Kraft übrig, sich wider die hinreißende Macht dieser Umstände, gehörig zu befestigen. Unter die letztern Stützen der Endlichkeit derer Höllenstrafen rechne ich den königl. preußl. Oberconsistorialrath, Herr D. Anton **Friedrich Büsching.** Es hat selbigem gefallen, in seinen allgemeinen Anmerkungen über die symbolischen Schriften der evangelisch-lutherischen Kirche, der Beendigung der Strafen derer Verdamten das Wort zu reden. *)

Und

*) S. den 37. §. der angeführten Schrift. Sie ist im vorigen Jahre in Hamburg herausgekommen. Wider dieselbige hat zwar der Herr Senior Götze, nothwendige Erinnerungen, zu des Herrn D. Büschings allgemeinen Anmerkungen über die symbolischen Schriften der evange-

Und ob er schon die gegenseitige Lehre von der Unendlichkeit der Stafen nicht ganz vor unrichtig erkläret, so offenbaret er doch nur allzu deutlich seine Abneigung von derselbigen, indem er verschiedene Grundsätze angiebt, denen er den Werth ausdrücklicher Stellen der heiligen Schrift beyleget, welche, wenn sie richtig wären, einen jeden, der die Wahrheit ohne Partheylichkeit suchet, schlechterdings nöthigen würden, die Lehre der Schrift von unendlichen Strafen völlig aufzugeben, und das Gegentheil kühnlich zu behaupten. Da ich aber dieselbigen, nach aller möglich angestellten Untersuchung, meinem Urtheile nach, vor viel zu schwach, als daß sie völlich überzeugen sollten, gefunden; so habe ich es gewagt, meine Gedanken darüber öffentlich bekannt zu machen. Freylich ist es wahr, daß es die Absicht des Herrn Consistorialraths nicht verstattet hat, sich in eine weitläuftige Erklärung, der von ihm zum Vortheil der Endlichkeit der Höllenstrafen vorgetragenen Grundsätze, einzulassen, und es könnte also wohl seyn, daß ich selbige von einer ungerechten Seite zu betrachten, durch ihre Kürze veranlasset worden wäre. Und gesetzt, daß sich dieses so verhielte, so bin ich schuldig und willig, alles Schwache,

evangelisch-lutherischen Kirche, in Hamburg; und Herr Carl Friedrich Hoffmann, eine Anzeige bedenklicher Sätze, in dieser Büschingischen Schrift, mit Anmerkungen in eben dem Jahre, in Leipzig herausgegeben; ich habe aber zur Zeit keine von beyden bekommen und lesen können.

Schwache, Unrichtige und Unzulängliche, welches ich in denselbigen zu finden glaube, mir als Fehler meiner Vorstellung anrechnen zu lassen, und ich will in diesem Fall mich also selbst widerleget haben. Es verstehet sich auch von selbsten, daß, da ich nur die Büschingischen Grundsätze zum Gegenstand meiner Prüfung ausgesetzet, eine vollständige Vertretung derer unendlichen Strafen, wider alle Einwürfe ihrer Gegner, von mir nicht zu erwarten sey. Denn diese Arbeit ist schon vorlängst von einem **Mosheim**, **Saurin** und andern übernommen worden. Sondern nur, das ist meine Absicht, so überzeugend als möglich darzuthun, daß der nach Maaßgebung der Schrift, von der evangelisch-lutherischen Kirche behauptete Lehrsatz, von der Unaufhörlichkeit der Strafen der Verdammten, durch die von dem Herrn O. C. R. angegebenen Grundsätze, noch nicht verdränget werde, und daß dieselben die Aufmerksamkeit nicht verdienen, welche man ausdrücklichen Stellen der heiligen Schrift schuldig ist. Etwas Neues und zuvor Unbekanntes wird diese Prüfung nicht liefern, eben so wenig als die Grundsätze des Herrn O. C. R. etwas Neues oder von ihm Erfundenes sind. Sondern wie nurerwähnte Sätze nichts anders, als der Hauptinnhalt der vorlängst ausgedachten Lehre der Wiederbringung ist, welche sich der jetzige Vertheidiger derselben, nach seiner Gedenkart eigen gemacht, und von einer solchen Seite vorgestellet hat, wo sie ihm am bündigsten geschienen; also kann ich auch den folgenden

Innhalt

Innhalt meiner Prüfung, anders nicht, als unter der nurgedachten Einschränckung, vor das Meinige ausgeben. Und überhaupt will ich es an seinem Ort gestellet seyn lassen, ob in unsern jetzigen Tagen, welchen in den Wahrheiten und in den Irrthümern, die scharfsinnigsten Köpfe der vorigen Zeiten vorgearbeitet haben, wirklich so gar viel Neues, und zuvor noch nie Bekanntes gesaget werde, oder nicht? Nur allzuoft bestehet das Neue eines Lehrsatzes, besonders in Religionssachen, bloß in der Person, welche ihn vorträgt, als von welcher man dergleichen Sätze zu erwarten, in den vorigen Zeiten nicht gewohnet war.

Der Lehrsatz von der Dauer der Höllenstrafen ist kein Problem; dieses ist die erste Gedanke, welche ich bey gegenwärtiger Untersuchung, nach Anleitung der Schrift voraus setzen muß. Probleme nenne ich diejenigen Lehrsätze unserer Religion, welche man unter willkührlichen Begriffen denken darf, ohne der Ehrerbietung zu nahe zu treten, welche man der göttlichen Offenbarung schuldig ist. Die Ursache dieser Freyheit liegt in der Art des Unterrichts, welchen uns die Schrift von den Wahrheiten der Religion giebt, und nach welchem sie die Begriffe derselben entweder selbst bestimmt, oder nicht bestimmt.

Von manchen Wahrheiten redet sie deutlich, vollständig, ausführlich, und mit solchen Worten, daß die

Bildung

Bildung unserer Gedanken einzig und alleine eine Frucht ihres Vortrags ist. Von manchen Dingen aber redet sie kurz, und mit solchen Worten, deren völlige Uebersehung mehr als ein Umstand bey uns verhindert. Bald sind die Worte selbst von vielerley Bedeutung, bald lieget die Bedeutung derselben in einer gewissen Geschichte und Sache des Alterthums, welche uns nicht bekannt sind, bald träget sie die Sachen in uneigentlichen Worten vor, ohne daß sie sich an einem andern Orte über den Sinn derselben erkläret. Was bleibt dem Leser hier anders übrig, als bey den Sachen von der Art entweder gar nichts zu denken, oder bey der Entwickelung seiner Begriffe seiner eigenen Wahl nach derjenigen Lage seiner Umstände, zu folgen, in der er sich vorjetzo befindet. Und wenn diese willkührliche Wahl der Begriffe in gedachten Fällen, nur mit andern Begriffen bestehen kann, und denenjenigen nicht zuwider ist, welche die Schrift selbst bildet, so wird sie nur von denenjenigen getadelt werden, welche der in diesen Umständen billigen Freyheit zu denken, aus eigener Macht Gesetze vorschreiben, und nur andere mit einer stolzen Herrschsucht zu Sclaven ihrer Meynung machen wollen.

Nehme ich nun den Unterricht vor mir, welchen die Schrift von der Dauer der Höllenstrafen giebt, so finde ich denselbigen als einen solchen, bey welchem man nicht nöthig hat, Begriffe allererst selbst zu erfinden, daß man ihn denken kann, sondern, daß nur Unpartheylich-

theylichkeit genug erfordert wird, diejenigen Begriffe anzunehmen, welche uns durch die deutlichen Worte dieses Unterrichts vorgeleget werden. Sie belehret aber den, der die Wahrheit sucht, also: **Wenn der HErr JEsus wird offenbar werden vom Himmel, da werden die Vielen, die unter der Erden schlafen liegen, aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande,** a). **Denn er hat seine Worfschaufel in seiner Hand, und wird seine Tenne fegen, und den Waitzen in seine Scheune sammlen, aber die Spreu wird er verbrennen mit ewigen Feuer,** b). **Da werden die Verfluchten in das ewige Feuer gehen, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln,** c) **in die brennende Gehenna,** *) **in das ewige Feuer werden sie geworfen**

a) Dan. XII, 2.

b) Matth. III, 12. vergleiche Cap. XIII, 37 - 42.

c) Matth. XXV, 41.

*) So übersetzet es Büsching, und saget, das griechische Wort γεεννα ist aus dem Hebräischen Gehinnom gemacht worden. Diesen Namen hatte ein nahe bey Jerusalem befindliches Thal, in welchem dem Götzen Moloch Kinder geopfert und lebendig verbrannt worden. Ez. XVI, 20. 21. 2. Chron. XXVIII, 3. 2. Kön. XVI, 3. Daher ist es in den folgenden Zeiten bey den Juden so verabscheuet worden, daß sie den Ort der ewigen Quaal der Gott-

worfen werden, d) in die ewige Pein werden sie gehen, e) Pein werden sie da leiden, das ewige Verderben. f). In der Gehenna ist das unauslöschliche *) Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöschet. g). Da werden sie gequälet werden mit Feuer und Schwefel, und der Rauch ihrer Quaal wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht. h). Da gehet der Rauch ewiglich auf, i) und der Teufel, das Thier, und der falsche Prophet werden gequälet Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. k). Denn wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihn. l).

In diesem Vortrage finde ich den göttlichen Unterricht, von den Strafen der Verdammten und ihrer Dauer.

Gottlosen, nach diesem Thal benennet haben. S. dessen Harmonie der Evang. p. 404. Eben dieses und noch mehr führet auch Glassius von diesen Worten an. Obs. XIX. L. IV. Tr. III. Philol. S.

d) Matth. XVIII, 8. 9.

e) Matth. XXV, 41.

f) 2. Theff. I, 9.

*) Nach dem Griechischen.

g) Marc. IX, 43 - 48.

h) Offenb. Joh.. XIV. 10, 11.

i) Cap. XIX, 3.

k) Cap. XX, 10.

l) Ioh. III, 36.

Dauer. In Ansehung der erstern komme ich ungezwungen auf den Hauptbegriff der schrecklichsten und empfindlichsten Unglückseligkeit, die man sich nur gedenken kann, ich mag die Worte selbst im eigentlichen oder uneigentlichen Verstande nehmen. Was die Dauer dieser schauervollen Unglückseligkeit anbetrift, so wird mir der Begriff der Unaufhörlichkeit abgenöthiget, ich wollte denn ohne Ursache denen deutlichsten und leichtesten Worten der Schrift, Schwierigkeit und Dunkelheit andichten, und dieses gestattet die Ehrfurcht nicht, welche der mich lehrende Geist GOttes, von mir zu fordern das Recht hat, und welche ich anders nicht, als mit der strafbarsten Beleidigung seiner Majestät, und mit dem gewissesten Verlust seiner mir unentbehrlichen Gnade bey Seite setzen darf. Ich finde das Wort **ewig**, **Ewigkeit** und die Redensart **in die Ewigkeiten der Ewigkeiten**, wie es eigentlich nach dem Griechischen heißet. In Ansehung der erstern beyden, muß ich eine gewisse Zweydeutigkeit zugestehen. Denn, ich müßte gar zu viel Stellen der Schrift widersprechen, wenn ich nicht einräumen wollte, daß sie nicht auch zu Sachen gesetzt würden, von welchen man aus andern Ursachen weiß, daß sie endlich gewesen, und nur eine bestimmte Zeit gewähret haben. Aber gleich so gewiß ist es auch, daß sie eben so oft, und noch öfters, eine unendliche Währung anzeigen, und dieses in allen denen Stellen, da sie die Dauer GOttes, und die Dauer der Seligkeit dererjenigen Geschöpfe beschreiben, die

GOtt wohl gefallen. Doch diese Zweydeutigkeit finde ich nicht bey der, dem Neuen Testamente ganz eigenthümlichen Redensart, **in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.** Diese trifft man niemals an, daß sie die Dauer einer Sache bezeichnet, von der man sonst schon weiß, daß sie aufhörlich und endlich sey. Da nun dieselbe aber, wie vorangeführte Schriftstellen lehren, die Währung der Strafen denen Verdammten angeben, so giebt dieses schon den ersten Unterricht von der Bedeutung der Worte, ewig, Ewigkeit, wenn sie nur vor sich mit den Höllenstrafen verknüpfet werden, daß sie nämlich bey denselben mit der Idee der Unaufhörlichkeit müssen verknüpft werden, weil dieselbe schon durch eine andere nicht zweydeutige Redensart ist gelehret worden.

Und in Betrachtung der erstern Worte kömmt es noch darauf an, ob sich die Schrift nicht selbst bey der Währung der Strafen der Verdammten erkläret, und durch andere Worte und Redensarten, die nicht zweydeutig sind, die in den oben angeführten Worten noch liegende Zweydeutigkeit, hebet. Und gewiß, der Heilige Geist setzt auch hier meine Lehrbegierde außer allen Sorgen, und machet meinen Glauben, von der unendlichen Währung der Strafen, völlig sicher, wenn er das Feuer, welches er mit dem Worte ewig begleitet, an andern Orten, durch das Wort, **unauslöschlich,** und, **es wird nicht ausgelöschet,** beschreibet, und der

der Vermuthung der Beendigung dieser Strafen, alle Gelegenheit benimmt, wenn es heißt: **ihr Wurm wird da nicht sterben.** Denn ob es schon nicht mit Gewißheit zu entscheiden ist, ob die in diesen Worten beschriebene Sachen eigentlich oder uneigentlich zu verstehen sind; so ist doch dieses außer allen Streit, daß die Sache selbst, die angegeben wird, gesetzt, daß sie auch nur ein erläuterndes Bild dessen ist, was zukünftig seyn soll, der Währung nach so beschrieben wird, daß man ohnmöglich auf das Aufhören derselben fallen kann, sondern man muß schlechterdings vor wahr halten, die Verdammten sehen das Leben niemals, und der Zorn GOttes bleibet über ihnen.

Betrachte ich also diese göttliche Belehrung von der Dauer der Höllenstrafen in ihrer Verbindung, so brauchet man gar keine große Auslegungskunst, um auf den Begriff der Unendlichkeit zu kommen, sondern derselbige fällt sogleich von sich selbst in das Ohr, so bald man nur die Belehrung davon gehöret hat. a).

Die Schlußrede unsers Heilandes, womit er die sehr lebhafte Beschreibung seines majestätischen Gerichtstages endiget, verdienet in diesem gegenwärtigen Falle, auch alle Aufmerksamkeit. Das Schicksal der gerich-

 teten

a) ὀυκ ἐξηγηθῆναι δεόμενοι, ἀλλὰ μόνον ἀκουσθῆναι. Iustinus, in dial. c. Tryph. Teller beruft sich darauf in seiner Top. 511. §. VI.

teten Geschöpfe ist ihr Inhalt: **Sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben.** b).

JEsus redet von Geschöpfen, die einander der moralischen Beschaffenheit nach sehr ungleich waren, und diesen Unterschied bemerket er durch unterschiedene Worte. Die Verfluchten, von welchen bisher die Rede gewesen, bezeichnet er mit dem Worte: Diese: Andere hingegen machet er mit dem Namen, Gerechte, kennbar. Er redet weiter von einem Schicksal dieser beyden Geschöpfe, welches einander ebenfalls ganz ungleich war, zu dem Ende nennet er ein jedes derselben wiederum mit seinem besondern Namen, und redet, von dem Leben und von der Pein. Er giebt endlich die Währung dieser von seinem Endurtheil abhangenden Strafen an, und nur hier beobachtet er in den Worten eine völlige und gänzliche Gleichheit, so wie er von beyden Arten der gerichteten Geschöpfe auch ein einziges, auf beyde paßendes Zeitwort brauchet, womit er das Abgehen derselben von der Stätte des Gerichts bekannt machet, welches beyde Theile mit einander gemein hatten. Diese in der Sache selbst liegende Umstände berechtigen mich zu folgenden unläugbaren Gedanken. Man hat keinen Grund, zwischen den Geschöpfen, die JEsus richten wird, einen andern Unterschied zu machen, als den, welchen JEsus selbst mit deutlichen Worten

b) Matth. XXV. 46.

Worten angiebt. Nun giebt er nur denjenigen alleine an, der sich zwischen beyden zu Tage leget, wenn man ihre moralische Beschaffenheit, und das darauf folgende Schicksal in Erwegung ziehet. Mithin ist auch dieses der einzige, den man vor den unstreitigen halten kann. Da er aber die Währung von beyden Schicksalen, mit einerley Worten beschreibet, so ist es die zuverläßigste Folge, daß auch in beyden Schicksalen, die Währung einander gleich seyn muß. Ist nun die Dauer der Strafen eine gemessene, so ist auch die Dauer der Seligkeit, nur auf einen gewissen Zeitstrich eingeschränket. Hat aber die Dauer des Lebens der Gerechten keine Grenzen, so kann auch die Pein der Verdammten kein Ende haben. Der Seligkeit der Gerechten aber nur eine lange, und doch nur auf gewisse Zeit bestimmte Währung beylegen, hieße dem wahrhaftigen GOtt ins Angesicht widersprechen. Vernunft und Schrift würden sich einem solchen Ausspruch mit Macht entgegen setzen. Was bleibt hier nun vor ein Maaß vor die Währung der Strafen übrig? *).

*) Mosheim hat ebenfalls den Beweiß aus diesen Worten geführet, in seiner Dogmatic. P. II. p. 619. f. er schliesset aber auf eine andere Art aus denselbigen, nämlich vi oppositorum. Und vor ihm hat schon Augustinus aus dieser Stelle das Ende der Höllenstrafen bestritten, und sich auf die Gleichheit des Ausdrucks berufen, welchen Christus in derselben gewählet. Lib. XXI. c. 21. de civitate

Ist es nicht das ohne Ende fortlaufende Maaß der Seligkeit? Wäre diese Stelle die einzige, in welcher uns GOtt die Währung des Zustandes der Geschö-

pfe

civitate Dei. Si vtrumque aeternum profecto aut vtrumque, cum fine diuturnum, aut utrumque, sine fine perpetuum, debet intelligi. Pari enim relata sunt, hinc supplicium aeternum, inde vita aeterna. Ich betrachte aber die Stelle aus einem andern Gesichtspunkte, als vielleicht Mosheim und Augustinus dieselbige betrachtet haben, wenigstens geben sie denselben bey ihren Folgerungen nicht mit an. Es ist aber derjenige, der mir allererst den Grund giebt, vi oppositorum, oder ex paritate dictionis schließen zu dürfen. Ohne denselbigen entkräften die Wiederbringer die Folge, die vermöge des Gegensatzes gemacht wird, durch Beyspiele. vid. Siegvolcks ewiges Evang. p. 48. So man aber denselbigen beybehält, so beweiset auch diese Stelle noch alsdenn gegen dieselbigen, wenn sie, um das Ende der Strafen zu erzwingen, selbst gewissermaaßen die Seligkeit vor endlich halten, und sodann unter der Seligkeit, die Art der Regierung Christi und seiner Auserwählten verstehen, wodurch an der Wiederbringung aller Dinge gearbeitet werde. Welcher Theil der Seligkeit der Gläubigen, freylich nach ihren Sätzen, nur eine gemessene Zeit dauerte, und mit der Zeit eine gleiche Länge habe, da die Verdammten gestrafet werden. Und mithin räumen sie ein, daß die Gleichheit des Ausdrucks eine Gleichheit der Währung in diesem Verstande anzeige. In dem angeführten Buche p. 50. 51. Aber diese Auslegung leiden die letzten Worte JEsu bey der Beschreibung seines

pfe nach diesem Leben, bekannt machet; so wüßte ich nicht, was ein Mensch zu seiner Ueberzeugung von der Unaufhörlichkeit desselben mehr fordern wollte. Denn eben hier war der Ort, wo von derselbigen gehandelt werden konnte; eben hier hatte JEsus die Absicht, uns von derselben zu unterrichten. Wie? wenn die Pein nicht so lange dauern sollte, als das Leben, könnte und würde nicht Christus das Letztere, mit den Worten, z. E. von Ewigkeit zu Ewigkeit, und das Erstere bloß mit dem Worte ewig zu erkennen gegeben haben. Dieser Grund muß seine Festigkeit haben, wenn man auch die Beweise aus der Schrift mit aller Genauigkeit, ja selbst mit dem Eigensinne eines **Tellers** einschränken wollte. Noch

nes Gerichts im geringsten nicht, immaaßen er den Zustand der Gerechten nach diesem Gerichte, mit einem Worte bezeichnet, welches das allgemeine ist, unter dem die Schrift die Seligkeit der Frommen, die verschiedenen Seiten, und die in alle Ewigkeit fortgehenden angenehmen Veränderungen derselben bezeichnet. Denn das Wort Leben ist von solchem Umfange, daß es nicht nur einen Theil, sondern das Ganze der Seligkeit in sich begreifet. Hieße es: die Gerechten werden in das ewige Reich gehen, und die Gottlosen in die ewige Pein, so hätte ihr Vorgeben einigen Schein, daß nur ein Abschnitt der Seligkeit verstanden werden möchte. Da es aber heißt: sie gehen in das ewige Leben, welches Leben das Ganze, und nicht bloß ein Abschnitt der Seligkeit ist, so kann man auch diesem Ganzen der Seligkeit, nicht bloß einen gewissen Theil der Zeit beylegen.

mehr. Christus redet von dem Zustande der Verdammten so bedeutend, daß man denselben entweder vor unendlich halten, oder annehmen muß, daß unser Erlöser entweder selbst nicht gewußt, daß die Strafen der Verdammten aufhören, oder daß er einen Fehler und Schwachheit in der Vergleichung begangen habe. Er redet von der Verdammniß seines Verräthers, und spricht: **Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird, es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nicht** *) **gebohren wäre.** a). Christus vergleichet in diesen Worten den Zustand seines Verräthers, da er verdammt wird, mit demjenigen, da er gar nicht gebohren ist, und giebt dem letztern vor dem erstern den Vorzug, und erkläret nicht gebohren seyn, vor besser, als gebohren seyn und verdammt werden. Nun setze man, daß die Verdammniß in einem gewissen Zeitpunct ihr Ende erreiche, und daß die bis an diesen Zeitpunct gestrafeten, sodann zum Genuß der ohne Ende währenden Seligkeit kämen, wird man auch wohl nur einen Scheingrund finden, durch den man die Vergleichung JEsu rechtfertigen möchte? Denn gesetzt, daß diese Wiedergebrachten auch nur die niedrigste Stufe der Seligkeit betreten dürften, und gesetzt, daß sie dieselbigen allererst alsdenn beträten, wenn sie viele Jahrtausende auf

*) So lauten die letzten Worte nach dem Griechischen.

a) Matth. XXVI. 24.

auf das entsetzlichste geplaget wären, so wäre es doch von der Zeit an, immer besser, gebohren zu seyn, und nach überstandener unsäglicher Pein zu dem Genuß einer ununterbrochenen Ruhe zu kommen, als gar nicht gebohren seyn, und zwar dadurch erschrecklichem Elende zu entgehen, aber auch zugleich, den darauf folgenden Inbegriff aller Herrlichkeit zu entbehren. Und wollte man diesen Worten JEsu den Innhalt beylegen, daß er damit seinen Verräther nur bedauere, weil seine Geburt in solche gefährliche Tage vor ihn gefallen sey, da er durch Gelegenheit zu einer großen Missethat die ersten Vorzüge der Seligen nicht nur verscherzen, sondern sich auch in eine langwierige Quaal stürzen würde, welches nicht würde geschehen seyn, wenn er eher oder später gebohren worden wäre; so würde nicht nur das Gezwungene und Unnatürliche in dieser Auslegung ein Kennzeichen ihrer Unrichtigkeit seyn, sondern sie würde auch dadurch schon widerleget seyn, weil man von der beständigen Bedeutung abgienge, welche die Worte, nicht gebohren seyn, in der Schrift haben. Denn diese, als eine unter den Jüden zur Gewohnheit gewordene Redensart, bedeutet stets ein gar nicht gebohren seyn, und niemals ein nicht gebohren seyn, in Rücksicht auf diese oder jene Zeit. b). Bey diesem so weißlich eingekleideten Vortrage, welchen das Wort GOttes

b) Hiob III, 2. Sir. XXIII, in Teutschen der 19. im Griechischen der 14. V.

tes von der Dauer der Höllenstrafen machet, ist es ohnmöglich, diesen Lehrsatz zu den Problemen zu zählen, sondern ich muß den Begriff der Unendlichkeit annehmen, ich wollte denn der göttlichen Offenbarung alle Zuverläßigkeit streitig machen, oder meinen eigenen Erfindungen den Vorzug vor der göttlichen Entdeckung zugestehen, das ist, der ganzen Absicht gerade entgegen handeln, um deren willen mir die heilige Schrift offenbaret ist. Ja, die Deutlichkeit dieses göttlichen Vortrages ist von einem solchen Umfange, daß selbst der Herr O. C. R. Büsching freymüthig bekennet: **Die Drohungen GOttes von ewigen Strafen, welche die Menschen von der Sünde abschrecken sollten, könnten nicht anders lauten, als wir sie in der heiligen Schrift fänden**, ob er schon, (welches zu gleicher Zeit gewiß von ihm nicht vermuthet wurde,) die Stellen der Schrift, die vor die Unendlichkeit der Strafen angeführet werden, nur **scheinbare Stellen** nennet, **bey welchen diejenigen man wohl entschuldigen könnte, welche derselben zugethan wären.** a).

So wenig nun derselbe den Begriff von unendlichen Strafen in sich selbst verhindern kann, wenn er den Unterricht der Schrift betrachtet, wie er an und vor sich selbst ist; so leichte wird es ihm, denselben durch sein Nachdenken wieder abzuweisen, indem er einen

Unter=

a) Dessen allgemeine Anmerkung, §. 37. p. 76.

Unterschied unter dem Maaße der gedroheten, und dem Maaße der ins Werk zu richtenden Strafen machet. **Es stehet bey GOtt, spricht er, in welchem Maaße er die Drohungen von ewigen Strafen erfüllen will.** b). Ich gestehe es, diesen Einfall kann ich mit der Beschreibung der evangelischen Kirche nicht verbinden, welche der Herr O. C. R. in seinen allgemeinen Anmerkungen machet, wenn er sie diejenige nennet, welche die heilige Schrift, insonderheit das Evangelium JEsu Christi, zur einzigen Glaubens- und Lebensregel, und keine andere Erklärung desselben annimmt, als die in diesem Evangelio gegründet ist. In welcher Stelle der Schrift, ist der, von ihm gemachte Unterschied, gegründet? Welche Worte lehren uns, daß GOtt anders denke, als er rede? Es stehet bey GOtt, seine Drohungen in andere Maaße zu erfüllen, als er es verkündiget hat, ist bloß eine gewagte Vermuthung. Und ob schon in den Religionswahrheiten ehrfurchtsvolle Vermuthungen nicht ohne Nutzen sind, zu der Zeit, wenn uns die göttliche Offenbarung selbst nicht hinlänglich unterrichtet; so werden doch Vermuthungen in solchen Wahrheiten, selbst zum Nachtheile der Religion gereichen, wenn dieselbigen denen deutlichen Erklärungen der Schrift widersprechen. Wider das Wort der Offenbarung etwas vermuthen, heißet das etwas anders, als den Erkenntnißgrund der evangelischen

Kirche

b) In dem angeführten §.

Kirche untergraben? die Wahrheiten der Schrift unsicher machen, und unsere Religionswahrheiten denen bloßen Einfällen des menschlichen Witzes übergeben? Redet GOtt an einem Orte der Schrift anders, als wie er denket, wer ist mir Bürge vor die Untrüglichkeit seines Wortes in andern Fällen? Soll das Wort, das GOtt redet, nicht dadurch eine unbewegliche Stütze meines Glaubens werden, weil er es einmal geredet hat; so werden auch die künstlichsten Anmerkungen, und die witzigsten Einschränkungen, welche die ernstlichen Versicherungen GOttes, von denen nicht ernstlichen unterscheiden sollen, mich nimmermehr zu einer ruhigen Ueberzeugung von den erstern bringen können.

Es will zwar der Herr O. C. R. nicht das Ansehen haben, als sey er bloß von ohngefehr auf diese Vermuthung gefallen, sondern er thut, als sey dieselbe eine Folge von Grundsätzen, denen man ohnmöglich die Richtichkeit absprechen könne, weil uns die Natur GOttes und der Dinge Bürge vor dieselbige wären. Denn er saget: **sie sind in der Natur GOttes und der Dinge gegründet, und sind eben deswegen so wichtig, als ausdrückliche Stellen der heiligen Schrift sind.** *).

Es ist wahr, ein jeder vernünftiger Mensch muß es zugestehen, daß es ein untrüglich Merkmaal eines falschen

*) Seite 76. und 77. der allgem. Anmerkung.

falschen Satzes sey, wenn durch denselbigen etwas gesaget würde, wodurch die Natur GOttes und der Dinge sollte aufgehoben werden. Denn so bald wir GOtt als das vollkommenste Wesen gedenken, so bald müssen wir zugleich diese Folge zugestehen: daß er in allen seinen Handlungen, in der Fassung seiner Rathschlüsse, und in der Ausführung derselben jederzeit seinen Vollkommenheiten gemäß handele, das ist, er handelt so, wie es seine Natur oder seine wesentliche Vollkommenheit erfordert oder leidet. Und ob schon die Natur der Geschöpfe, nicht durch die Nothwendigkeit, durch welche GOttes Natur so ist, wie sie ist, ihr Wesen hat, sondern von der freyen doch vollkommenen Einrichtung GOttes abhanget: so lässet uns doch der Begriff von der unendlichen Vollkommenheit GOttes, von GOtt keine andern als solche Wirkungen gegen seine Geschöpfe erwarten, die mit der von ihm ursprünglich gemachten Einrichtung bestehen können. Dem zufolge wäre also die Unendlichkeit der Höllenstrafen ein ausgemachter Irrthum, wenn durch dieselbige die Natur GOttes und die Natur der Dinge sollte eingeschränket, verändert, verstellet, oder so bestimmet werden, als wie wir selbige zu denken nimmermehr berechtiget wären. Man müßte demnach den Stellen der Schrift, welche uns die Unendlichkeit der Strafen aufdringen, durch eine solche Auslegung abhelfen, durch welche die Natur GOttes und der Dinge ungekränket bliebe, wollte man anders von der Schrift den Vorwurf ablehnen, daß sie uns

zuwei=

zuweilen Unwahrheiten vortrüge. So wenig ich nun diesen Satz in Zweifel ziehe, so nöthig ist es demselben, durch nähere Bestimmungen allererst seine Brauchbarkeit zu geben. In dieser Absicht mache ich also folgende Anmerkungen: Die erste ist: Die Grundsätze von der Natur GOttes und der Dinge, welche uns der Leitfaden bey der Bestimmung der Begriffe, und der Probierstein derselbigen nach ihrer Bestimmung seyn sollen, müssen erwiesene und außer allen Widerspruch gesetzte Wahrheiten seyn. Denn gesetzt, sie wären selbst noch streitig, und wären von der Art, daß man wider ihren Innhalt noch manches Beträchtliches erinnern und einwenden könnte; so wären sie in dieser Verfassung zur Berichtigung der Begriffe eben so ungeschickt, als falsche Förbersätze zu einer unstreitigen Schlußfolge.

Die andere soll diese seyn: Diejenigen Sätze, welche von der Natur GOttes und der Dinge handeln, und welche der Erkenntnißgrund von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit gewisser Begriffe seyn sollen, müssen die Natur GOttes und der Dinge in ihrem ganzen Umfange, und nicht nur einige Seiten oder Theile derselben vorstellen. Denn wenn es ausgemacht ist, daß uns die Natur einer Sache nur nach einigen Theilen bekannt, eben so viel aber, und vielleicht noch mehr, als wir bereits wissen, uns noch gänzlich unbekannt sey, so kann ja die Richtigkeit eines Begriffes eben so gut in dem Unbekannten als in dem Bekannten seinen Grund haben.

Und

Und da allererst eine völlige Einsicht in die innere Verbindung eines Ganzen, mir das richtige Verhältniß eines jeden Theils desselben bekannt machet, welcher einzelne Theil vor sich, und außer seiner Verbindung mit dem Ganzen betrachtet, den forschenden Verstand zu falschen Aussichten verleiten kann; so folget ganz natürlich, daß Grundsätze, die mir die Natur GOttes und der Dinge unter der nur jetztgedachten Einschränkung und Unvollkommenheit vorstellen, bey weiten nicht zulänglich seyn, um aus denselbigen eine in allen Fällen, und bey allen Umständen geltende Belehrung, von dem Wahren und Falschen, zu nehmen. Zum Dritten merke ich dieses an: Nicht alle Sätze, welche uns von der Natur GOttes und der Dinge unterrichten, sind von dem Werthe, daß ihnen gewisse Begriffe ausweichen müssen, zu denen uns die deutliche Belehrung der Schrift die nächste und erste Anleitung giebt, sondern nur diejenigen, welche, wenn man ihnen nicht ausweichen wollte, alle Möglichkeit der menschlichen Erkenntniß aufheben würden. Einige Sätze, wie es die Erfahrung bezeuget, werden uns abgenöthiget, man wollte denn mit Vorsatz unvernünftig und gottlos seyn. Auf andere hingegen kömmt der Mensch allererst nach und nach, und sie sind Früchte eines mühsamen Nachdenkens, und Folgen von dem Verhältnisse öfters sehr vieler Wahrheiten, welches sie unter und gegen einander haben. Der erstern ihre Richtigkeit empfiehlet sich selbst durch ihre Unentbehrlichkeit. Denn sie läugnen

nen wollen, hieße der menschlichen Erkenntniß alle Sicherheit nehmen, und zu denen zähle ich die ersten Grundsätze der Erkenntniß; die nächsten Folgen derselben, welche, wenn sie nicht richtig wären, die Unrichtigkeit ihres Grundes darthäten, die man Axiome nennt; weiter solche Sätze, die eine allgemeine und unfehlbare Erfahrung zum Grunde haben; und endlich solche Aussprüche der Schrift, deren Deutlichkeit den Sinn des Geistes GOttes auf eine sinnliche Weise darthut. Der andern ihre Zuverläßigkeit aber, bestätiget theils das richtige Verhältniß derer vielen mit einander gedachten Sätze unter und gegen einander, theils die richtige Verbindung derselben, mit einem von den nurgedachten sich selbst empfehlenden höhern Sätzen. Bey jenen ist stets die Wahrheit; bey diesen aber kann sie in jedem einzelnen Falle fehlen, und solches ist um so viel eher möglich, je weiter der jetzt zu bestimmende Satz von seinem ersten untrüglichen Grunde entfernet ist, und je größer die Zahl derjenigen Sätze ist, welche zwischen dem höhern Grunde und dem zu bestimmenden Satze stehen. Und dahin rechne ich alle Folgerungen, welche der menschliche Verstand machet, indem er diese höhern Grundsätze auf diese oder jene Wahrheit besonders anwendet, und aus denselbigen Begriffe bestimmt, welche nicht durch die ersten Grundsätze der Vernunft, noch auch durch deutliche und ausdrückliche Belehrung der Schrift waren zunächst und unmittelbar angegeben worden. Und diesen letztern

weichet ein Begriff nie aus, welchen der deutliche Vortrag des Heil. Geistes machet, indem ich bey diesem Vortrage außer der Gefahr bin, zu fehlen, bey jenen Folgerungen aber vor geschehene Fehlschlüsse nicht gut seyn kann. Dieses voraus gesetzt, würde ich mich also erklären: Wenn die Lehre von der Unendlichkeit der Strafen solchen Grundsätzen von der Natur GOttes und der Dinge widerspricht, welche uns den deutlichen Vortrag der Schrift, oder solche Gründe der Vernunft aufdringen, welche ich ohne das gewisseste Nachtheil vor die menschliche Erkenntniß nicht läugnen darf; solchen Grundsätzen, welche von dem ganzen Innbegriff der Natur GOttes und der Dinge uns vorgeleget werden; solchen Grundsätzen, von welchen unstreitig erwiesen ist, daß sie diese nurgedachte Beschaffenheit haben, so ist sie eben dadurch unter die irrigen und zu verwerfenden Lehren zu zählen. Sind aber den unendlichen Strafen nun solche Grundsätze von der Natur GOttes und der Dinge zuwider, welche nicht von dem ganzen Zusammenhange, sondern nur von einzelnen Theilen derselben gebildet werden, solche, welche mir weder die ersten Gründe der Vernunft, noch die deutliche Belehrung des göttlichen Worts, sondern der aus beyden in weitsichtigen Folgerungen schlüssende Verstand abfordert, solche, deren Richtigkeit auf eine unstreitige Weise nicht dargethan ist; so behaupten sie, die unendlichen Strafen, ihr Recht wider alle Sätze

 von

von dieser Art, so bald als dargethan ist, daß sie das geoffenbarte Wort auf eine deutliche Weise lehret.

Je mehr ich aber nachdenke, wodurch der Mensch zur Erkenntniß der Natur GOttes und der Dinge gelangen kann, in welchen der Grund von den Sätzen liegen soll, welche er festsetzen will; desto gewisser werde ich überführet, daß er, außer der Vernunft und Offenbarung, keinen Lehrmeister ausfindig machen kann. Und so viel auch die forschenden Weisen dieser Welt Lehrsätze von der Natur GOttes und der Dinge zusammen bringen; so finde ich unter denselben doch nur allzu oft so viel Uneinigkeit, daß ich oft nicht weiß, welchen ich meine Stimme geben soll. Doch, ich entschlüsse mich endlich, dem Unterrichte dererjenigen zu folgen, welchen Beyfall zu geben, ich die wenigsten Schwierigkeiten finde. Und wenn ich denn auch alles, was mir von der Natur GOttes und der Dinge vorgetragen wird, als richtig erwiesen annehmen muß, so bleiben mir doch nur allzu viel Fragen übrig, welche ich aus diesem angenommenen Unterrichte nicht beantworten kann. Und da der Unterricht anderer, wie der von einer andern Seite, mir eben so viel unauflösliches lässet, so sehe ich mich genöthiget zu glauben, daß die Vernunft mir zwar von GOtt und andern Dingen viel, aber nicht alles saget. Ich gehe also in die höhere Schule der Offenbarung, und ich werde gar bald

gewahr,

gewahr, daß ich in derselben mit GOtt, mit mir, und mit der Natur und Beschaffenheit anderer Dinge, weit näher und vollständiger bekannt werde, als da ich blos von der Vernunft abhieng. Ich fülle also mit diesem neuen Zuwachs die Lücken derselbigen aus, ich verbessere mit demselbigen die Fehler der ersten, ich beantworte viele zuvor unauflöslich gewesene Fragen; bey alle dem muß ich aber auch zugestehen, daß diese neuen Entdeckungen mich immer noch in mancherley Dingen ohne völlige Befriedigung lassen. Zugestehen muß ich, daß alles dasjenige, was mir die Offenbarung von GOtt, mir, und andern Dingen saget, zulänglich sey, mich zu vermögen, daß ich ihm in seinen Versicherungen glaube, und in seinen Befehlen gehorche; aber nicht zulänglich ist dieses alles, GOtt selbst und seine Rathschlüsse zu rechtfertigen, oder zeigen zu können, wie alles, was mir die Offenbarung von den Rathschlüssen GOttes und deren Ausführung bekannt machet, in demjenigen gegründet sey, was ich aus derselbigen von der Natur GOttes und der Natur der Dinge gelernet. Ich schlüsse also wieder daraus, daß die Nachricht von GOtt und andern Dingen, die ich in der Schrift finde, ebenfalls noch lange nicht alles sage, was von denselbigen gesaget werden könnte; ich schlüsse weiter, daß, da dasjenige, was mir die Schrift von GOtt und andern Dingen saget, mir einen solchen Begriff von GOtt aufdringet, Kraft dessen ich ihn

schlechterdings als ein solches Wesen denken muß, welches nie seiner und anderer Dinge Natur kann und will zuwider handeln, daß also auch die von GOtt versicherten Ausführungen solcher Rathschlüsse diese Beschaffenheit haben müsse, welche mir die jetzige Nachricht von GOtt nicht vollkommen erklären lässet, und daß ich es vollkommen würde erklären können, wenn es GOtt gefallen, mir ein mehrers von sich und andern Dingen wissen zu lassen. Und da ich im voraus begreife, daß mein eingeschränkter Verstand, und ein völliges Uebersehen des unendlichen und unermeßlichen Wesens, sich nicht mit einander paaren lassen, und da ich in der Offenbarung selbst von einem **verborgenen GOtt**, von **unerforschlichen Tiefen der Gottheit**, von **unbegreiflichen Wegen** und **unerforschlichen Gerichten** höre, ja, da ich erkenne, daß durch diese Art des Unterrichts mein Glaube allererst diejenige Beschaffenheit bekömmt, die er haben muß, wenn er soll ein Glaube seyn, so unterwerfe ich mich dieser Einrichtung mit Ehrfurcht, und freue mich auf den Tag der Ewigkeit, der das hiesige Dunkle wird klar, und das Unvollständige wird vollkommen machen.

In diesen Vorstellungen werde ich endlich so kühne, öffentlich zu behaupten, daß in unserer jetzigen Verfassung, wider die, in der Offenbarung deutlich versicherte Unendlichkeit der Strafen, es ohnmöglich

seyn,

seyn, Grundsätze aufzuführen, die in der Natur GOttes und der Dinge gegründet wären, wodurch dieselbige sollte widerleget werden. Und gesetzt, man brächte dieselbigen gleichwohl auf, und zeigte auf eine einnehmende Weise, daß sich dieselbe mit demjenigen nicht zusammen reimen ließe, was uns Vernunft und Schrift von der Natur GOttes und der Dinge saget, und ich wäre auch nicht in dem Stande, die Unrichtigkeit dieser Grundsätze zu erweisen, so würde ich doch glauben, daß sie nicht richtig seyn könnten, und zugestehen, daß es vielleicht ein Mangel meines Nachdenkens und Scharfsinnigkeit sey, welches mich zur Entdeckung der Unrichtigkeit ungeschickt machte, oder, daß diese Grundsätze nur in so ferne richtig wären, in wie ferne sie gegen das gehalten würden, was wir jetzt von GOTT wissen, welche aber eine ganz andere Gestalt bekommen würden, wenn uns das Verborgene wäre offenbaret worden, nämlich eine solche Gestalt, welche die Lehre von der Unendlichkeit der Strafen, auch vor dem Gerichte der Geschöpfe bestätigte, billigte, und mit der Natur GOttes und der Natur der Dinge übereinstimmend erklärete.

Was nun die Grundsätze selbst anbetrift, welche der Herr O. C. R. als in der Natur GOttes und der Dinge gegründet, in der Absicht fest setzen will, daß dadurch die Unendlichkeit der Höllenstrafen gehoben

 werden

werden soll, so veroffenbaret sichs gleich zum Anfange, daß sie bloß aus denjenigen Begriffen müssen entstanden seyn, welche uns die Vernunft und Schrift von GOtt in unserer jetzigen Verfassung gemacht haben. Da aber diese uns GOtt bey weiten nicht ganz übersehen lassen, sondern nur so viel entdecken, als nöthig ist, unsern Glauben sicher, und unsern Gehorsam willig und eyfrig zu machen; und da Vernunft und Offenbarung, wie zuvor gezeiget, nur allzu deutlich bestätigen, daß wir mehr von GOtt nicht wissen, als wir würklich wissen; so sind also auch diese Grundsätze nicht von dem ganzen Innbegriff der göttlichen Natur, sondern nur von denjenigen Theilen genommen, die wir erfahren haben. Es fehlet ihnen also dasjenige, was nach der angeführten andern Anmerkung zu ihrer Brauchbarkeit erfordert wurde. Und wie wenig wird sich also die Lehre von der Unendlichkeit der Höllenstrafen, welche die Schrift deutlich bestätiget, vor ihnen zu scheuen haben? Ja, es zeiget sich auch bey einer genauern Betrachtung der nur erwehnten Grundsätze, daß sie bloße Folgerungen des Verstandes, aus der Wahrheit der Vernunft und Schrift, und nicht solche Sätze sind, welche uns Schrift und Vernunft unmittelbar vortrügen, und demnach die Vermuthung der Zuverläßigkeit nicht haben, welche der göttliche Unterricht von unaufhörlichen Strafen vor sich hat. Und auch von denen bleiben sie unangefochten, gesetzt, daß

das

das Unerwiesene auch nur befürchtet, und nicht dargethan werden könnte. Jedoch will ich es versuchen, ob man nicht auch das Unrichtige derselben finden und zeigen kann. Dessen erster Grundsatz heißet also:

„GOtt erschaffet kein vernünftiges Wesen, dessen unaufhörliche Unglückseligkeit er vorher gesehen hat. Da ein mitleidiger Mensch, wenn er Menschen hervor bringen könnte, deren unaufhörliches Verderben er vorher wüßte, sich davon enthalten würde; so können und müssen wir vielmehr von GOtt ein gleiches denken und erwarten. *)

Gewiß, wenn die Unaufhörlichkeit der Strafen keinen festern Grund hätte, als dieser erste Grundsatz, so wunderte ich mich nicht, warum der Herr O. C. R. auf andere Vermuthung fiele. Ich wollte es nicht wagen, und selbigem Sätze unserer evangelischen Kirche, welche ihm nicht gefallen, auf diese Art überzeugend machen, er würde gar bald das Schwache in dieser Schlußart darstellen. So viel ich von selbigem einsehe, so ist es ein Vergleichungsschluß, und zwar von dem Geringern auf das Größere, wie man ihn in Schulen nennet. Eine Art zu schlüssen, die sehr üblich

*) Seite 77. der allgem. Anmerk.

lich ist, und welche auch selbst in der natürlichen und geoffenbarten Gottesgelahrheit angenommen wird, indem wir alle Vollkommenheiten der Geschöpfe in ihm, dem Schöpfer auch, und zwar in so viel höherm Grade in ihm denken, je unendlich höher er selbst über die Geschöpfe erhaben ist. Aber auch dieses ist eine nur allzu richtige Anmerkung, daß Schlüsse dieser Art sehr trüglich sind, und man auf die Folge derselben in wenig Fällen mit Zuverläßigkeit bauen kann.*) Sollen diese Schlüsse bündig seyn, so müssen das Größere und das Geringere, von welchem ich auf jenes schlüssen will, nicht nur einen Hauptbegriff mit einander gemein haben; sondern es muß auch erwiesen seyn, daß dasjenige, was ich aus dem Hauptbegriffe von beyden schlüsse, an denselbigen entweder als eine wesentliche Folge, oder als eine Würkung verknüpfet sey, die aus ihm, als einer zureichenden und alleine thätigen Ursache herkomme. Denn gesetzt, daß zwey Dinge unter einem Hauptbegriffe stehen; gesetzt, daß dasjenige, was ich von beyden behaupte, an diesen Hauptbegriff, als an eine zureichende Ursache, verknüpfet wären; es wäre aber in dem einen noch ein besonderer Umstand, welcher in die Richtung dieses Haupbegriffs, der die würkende Ursache seyn soll, einen starken Einfluß haben könnte, welchen Umstand man bey dem andern zu setzen

*) Mosheim führet dieses in den Prolog. seiner Dogmatik bey anderer Gelegenheit an, p. 131. c. 2. Prolog.

setzen keinen Grund habe; so würde alsdenn ohne alle Bündigkeit von einem auf das andere geschlossen werden. Unser gegenwärtiger Fall ist von dieser Art, und er wird diese Anmerkung deutlich machen. Ein Mensch enthält sich von der Hervorbringung vernünftiger Wesen, deren unaufhörliche Unglückseligkeit er vorher sähe.

Das ist die Wahrheit, welche der Herr O. C. R. von dem Geringern bemerket. Wie viel mehr müssen wir diese Würkung von GOtt erwarten? Dieses ist der Satz, welchen er von den Größern angiebt. Der Begriff, aus welchem diese Wahrheit von beyden, als aus einer zureichenden Ursache gefolgert wird, ist das Mitleiden. Nun räume ich ein, daß das Mitleiden etwas sey, welches von GOtt und von den Menschen behauptet werden kann. Das Geringere und das Grössere stehen also unter demselben, als unter einem Hauptbegriffe. Auch das gestehe ich zu, daß das Mitleiden einen Menschen abhalten könnte, Wesen hervor zu bringen, deren ewige Unglückseligkeit er vorher sähe. Aber das kann ich ohne besondern Beweis nicht zugestehen, daß diese Würkung des Mitleidens bey den Menschen, in der Natur des Mitleidens überhaupt und alleine gegründet sey, ohne daß bey demselbigen noch etwas anders seyn könnte, welches bey GOtt nicht gefunden wird. Ich will mich nicht auf die Einschrän-

kung

kung beruffen, in welcher der Mensch als ein Geschöpf nothwendig sich in allen seinen Wesen und Thätigkeiten befindet, welche von GOtt, als dem Unumschränkten nicht gedacht werden kann. Bloß bey dem allgemeinen Verderben will ich stehen bleiben, unter welchem das ganze menschliche Geschlecht lieget, und welches in die Richtung der in uns thätigen Eigenschaften und Neigungen einen nur gar zu bekannten Einfluß hat. Wie also? wenn die angegebenen Würkungen des menschlichen Mitleidens ihren Grund in der sündlichen Schwachheit und Verderben der Menschen hätten? Hätte man sodann wohl eine richtige Ursache, diese nämlichen Würkungen von GOtt zu erwarten, welcher der Schwachheit und des Verderbens nicht fähig ist? Die Erfahrung zeiget uns gar zu viele ausgeartete Würkungen des menschlichen Mitleidens, daß dieses ohnmöglich einen sichern Erkenntnißgrund von den Würkungen des Mitleidens bey GOtt geben kann. So lange also nicht besonders erwiesen ist, daß die bemerkten Würkungen des Mitleidens in den Menschen, von demselbigen allein entspringe, ohne daß ein anderer Umstand hinzu komme, welcher dieselbigen erwecke, (und wer wollte diesen Beweis führen?) so lange ist es unmöglich, das Mitleiden GOttes in seinen Würkungen daraus zu bestimmen. Wo bleibt aber alsdenn die Festigkeit des ersten Grundsatzes, welcher den Werth einer ausdrücklichen Stelle der heil. Schrift an sich haben soll?

Eben so unsicher kömmt mir der andere Grundsatz vor. Er lautet also:

„Ein weiser Gesetzgeber überhaupt,
„und GOtt insonderheit, hat bey seinen
„Strafen nicht nur die Warnung anderer,
„sondern auch die Besserung desjenigen zur
„Absicht, den sie betreffen. Menschliche
„Gesetzgeber können diesen Endzweck nie=
„mals völlig erreichen, weil sie die Todten
„nicht lebendig machen können, GOtt aber
„ist es möglich. *)

Dieses ist ein Satz, der aus verschiedenen Theilen bestehet. Ich habe mir denselben durch folgende Zergliederung faßlich gemacht:

Erstlich saget derselbige so viel: Ein Gesetzgeber hat bey seinen Strafen die Absicht, den Bestraften zu verbessern. Weiter ist dieses der Innhalt: Zu diesen Absichten wird ein Gesetzgeber durch die Weisheit geführet. Endlich finde ich noch diese Wahrheit: Es kömmt je eine Zeit bey den Bestraften, da sie bey oder durch die empfundenen Strafen, würklich geändert und verbessert werden. Wären alle diese Angaben unum=

*) Seite 77. der allgem. Anm.

unumstößlich, wer wollte sodann nicht schlüssen, daß die Strafen der Verdammten ihr bestimmtes Ende hätten? Nach meiner wenigen Einsicht aber sind sie insgesammt bloß angenommene und nicht erwiesene Sätze. Folgende Erläuterungen müssen es entscheiden.

Der erste Satz rechnet die göttlichen Strafen, und auch diejenigen, welche nach dem Stande der Prüfung ergehen sollen, unter die Classe der Dinge, welche wir Mittel nennen. Aber welcher Beweis nöthiget uns zu dieser Gedanke? Es ist wahr, göttliche Strafen können nicht unter die Absichten GOttes, das ist, unter diejenigen Dinge gezählet werden, welche GOtt um ihr selbst willen begehret, und zu denen in GOtt ein gewisses Grundverlangen sollte gedacht werden; allein, deswegen folget noch nicht, daß sie den Mitteln müsse zugesellet werden, wenn man sie nicht unter die Absichten setzen dürfe. Kann man nicht Würkungen eines Wesens gedenken, welche von ihm als Folgen der unveränderlichen Natur derselben herkommen? Würkungen, deren Entstehung nicht daher kömmt, weil sie als eine Absicht begehret, oder als ein Mittel gewählet worden sind, sondern die nicht aussenbleiben können, wenn einmal ein gewisser Fall gesetzt wird, es sey denn, daß man die Natur desselben veränderte, welches aber alsdenn ohnmöglich ist, wenn

die

die bereits angenommene Natur einer Sache nothwendig so ist, wie sie ist? Wenn ich alles, was mir die Schrift von der unveränderlich moralischen Natur GOttes saget, zusammen nehme, so kann ich es auf zween Sätze bringen. GOtt ist heilig; GOtt ist gütig; das ist, er will seine eigene Glückseligkeit, aber auch die Glückseligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe; er will aber auch das moralische Gute an sich, und will es auch an diesen Geschöpfen. Wie ich nun die Glückseligkeit eines Geschöpfes mir anders nicht, als durch die thätige und würksame Güte des Schöpfers gegen dasselbe gedenken kann, durch welche Güte alles Gute, dessen die Creatur fähig ist, mitgetheilet, und alles mögliche Uebel, das sie treffen könnte, abgeleitet wird; also finde ich auch in der Schrift den Unterricht, daß die Würksamkeit der göttlichen Güte an die Gegenwart des moralischen Guten bey vernünftigen Geschöpfen gebunden ist. Denen erzeiget er Barmherzigkeit, die ihn lieben, und seine Gebote halten. a) Ja, ich werde durch eben diese Schrift belehret, daß GOtt die Gegenwart dieses moralischen Guten an seinen Geschöpfen so nothwendig will, als wie er es an sich selbst verlanget. Ihr sollet heilig seyn, denn ich bin heilig, der HErr, euer GOtt. b)

Ich

a) 2. Mos. XX, 6. 5. Mos. V, 10.

b) 1. Petr. I, 16.

Ich stelle mir nun Geschöpfe vor, welche dieses moralische Gute besitzen, Geschöpfe aber auch, welchen es fehlet. An Geschöpfen von der ersten Art gehet also die göttliche Güte in eine thätige Würkung der Glückseligkeit derselbigen. An Geschöpfen von der letzten Art aber bleibet die Güte GOttes unthätig, denn es fehlet ihnen das moralische Gute, an welches die Thätigkeit der Güte GOttes als eine nothwendige Bedingung verknüpfet war. Hieraus entstehet in dem Zustande dieser Geschöpfe eine andere Verfassung. Und welche kann es sonst seyn, als eine wahre Unglückseligkeit, da allem Guten der Zugang zu denselbigen verschlossen, allem Uebel aber der freye Zutritt eröfnet ist? Wehe ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin. c) Und weil sie in diese Unglückseligkeit durch den Mangel des moralischen Guten gerathen, (ihre Sünden hindern solch Gutes) d) so benennet man dieselbigen mit dem Worte Strafe. Beyderley Zustand also, da Geschöpfe glückselig, oder unglückselig sind, sind Dinge, welche von GOtt abhangen, welche aber nicht von ihm auf einerley Weise abhangen. Der Stand der Glückseligkeit ist eine Würkung seiner thätigen Güte; der Stand der Unglückseligkeit aber eine Würkung, oder vielmehr Folge seiner unthätigen Güte. Eine Folge, die GOtt nicht verhindern konnte, sondern die

c) Hos. IX, 12.

d) Ier. V, 25. Ies. LIX, 2.

die sich ereignen mußte, wenn man einmal, wie uns die Schrift darzu nöthiget, das unveränderliche Verlangen GOttes nach dem moralischen Guten, an welches nur alleine seine thätige Güte verbunden ist, annimmt, aber auch zugleich Geschöpfe setzet, welchen dieses moralische Gute fehlet. So wenig ich nun nach der Absicht und Ursache fragen kann und darf, warum ein Mensch, der im Lichte stehet, einen Theil des Orts, wo er stehet, mit seinem Schatten anfülle, und also die Strahlen des Lichtes aufhalte, sondern, wie dieser Schatten eine nothwendige Würkung ist, die von der Natur seines Cörpers und der Natur der Lichtstrahlen abhanget, welche schlechterdings erfolgen mußte, und nicht außenbleiben konnte, wenn man nicht entweder die Natur seines Cörpers, oder die Natur der Lichtstrahlen ändern wollte; eben so wenig wäre diese Frage der auf jetzt beschriebene Weise entstandenen Unglückseligkeit der Geschöpfe, da sie gestrafet werden, angemessen. Denn sollte die nicht erfolgen, so mußte entweder kein sündlich Geschöpfe seyn, oder man müßte sich GOtt anders gedenken, als wie er ist. So nothwendig aber diese Unglückseligkeit ausgearteter Geschöpfe, bey ihrer einmal gesetzten beharrlichen Ausartung, durch die unveränderliche moralische Natur GOttes entstehet, ohne daß GOtt dieselbe würkender oder thätiger Weise gewählet und befördert hat; so zufällig ist gleichwohl bey derselbigen ihr innerliches Verhältniß,

ihre besondere Beschaffenheit, die Art ihrer Würkungen, die Stufen derselben und die daraus entstehenden Empfindungen. Und damit dieses alles keinem Ohngefehr überlassen sey, so hängt die eigene Einrichtung dererselben eben so gut von der Regierung GOttes ab, als etwas anders. Denn das moralische Böse, welches die Thätigkeit der göttlichen Güte zur Glückseligkeit der Geschöpfe aufhält, hält deswegen nicht alle Thätigkeiten des Höchsten auf. Diejenigen bleiben uneingeschränkt, durch die er in der Hölle so gut herrschet, als in dem Himmel. Und auf diese Gedanken haben mich die verschiedenen Redensarten der Schrift gebracht, da die Strafen bald als etwas vorgestellet werden, welches GOtt würke, a) und bald als etwas, das er nicht wolle, b) und daß die Strafen von GOtt als ein Werk betrachtet werden, welches nicht sein Werk sey. c) Und aus diesen allen erhellet, daß die Strafen GOttes, vermöge der jetzo gezeigten Entstehungsart, zu den Dingen gar nicht gehören, die man um einer gewissen Absicht willen thut, wodurch denn das erste Stück des andern Grundsatzes, welches, meinen Gedanken nach, das wichtigste in demselben ist, einen ansehnlichen Stoß bekömmt. Das andere, was ich in diesem Grundsatze für unbewiesen halte, war dieses:

a) Ps. L, 21. 22.

b) Ezech. XXX, 11. Cap. XVIII, 23. und 32.

c) Ies. XXVIII, 21. nach dem Ebräischen.

ſes: Die Weisheit führet einen Geſetzgeber darauf, daß er bey ſeinen Strafen die Abſicht habe, die Geſtraften dadurch zu verbeſſern. Dieſes kann einmal ſo viel heißen: Die Weisheit iſt der Entſtehungsgrund von den Strafen ſelbſt; und dieſes wäre durch das Vorhergehende, in Anſehung der göttlichen Strafen, ſchon abgelehnet. Denn da die Weisheit ſich mit Abſichten und Mitteln beſchäftiget, zu keinem von beyden aber die göttlichen Strafen gehören, ſo können auch dieſe nicht von jenen hervor gebracht werden. Und wenn man auch von menſchlichen Strafen zugeſtehet, daß ſie als Mittel der öffentlichen Sicherheit von der Weisheit und Klugheit der Geſetzgeber erdacht werden; ſo wäre es doch eben ſo unſchicklich von dieſen auf GOtt zu ſchlüſſen, und die göttlichen Strafen aus den menſchlichen zu beſtimmen, als es unſchicklich war, aus dem menſchlichen Mitleiden die Art des göttlichen Mitleidens lernen zu wollen. Oder man kann ſo viel dabey gedenken: Wenn einmal Strafen als etwas unvermeidliches folgen, ſo muß doch der, welcher ſie geſchehen laſſen muß, bey denſelben die Verbeſſerung der Beſtraften zur Abſicht haben, zumal wenn er das weiſeſte Weſen iſt, dergeſtalt, daß derjenige den Ruhm eines allweiſen Weſens verliere, welcher nurgedachte Abſicht der Verbeſſerung nicht mit den un-

 vermeid-

vermeidlichen Strafen verbindet. Soll dieses in Absicht auf GOtt besonders seine Richtigkeit haben, so müßte man folgenden Begrif von der göttlichen Weisheit zum Grunde legen: Daß sie die Eigenschaft sey, vermöge der GOtt auch mit den unvermeidlichen Folgen seiner Vollkommenheit, von welchen durch die Schuld des Geschöpfes der Nachtheil desselben abhängt, jederzeit den Vortheil der geschaffenen Geister zu vereinigen wisse. Ich will diesen Begrif von der göttlichen Weisheit jetzo vor richtig annehmen, ohngeachtet er bey genauerer Untersuchung wohl einige Abänderung leiden möchte. Aber es ist doch augenscheinlich, daß aus demselbigen alleine die Wahrheit noch nicht gefolgert werden kann, die man gerne haben will, nämlich daß also die einmal nothwendigen Strafen der Verdammten durch die Weisheit eine solche Gestalt bekämen, daß sie die Besserung der Bestraften, und folglich auch das Ende ihrer Glückseligkeit befördern sollten. Noch etwas muß man zugleich annehmen, daß GOtt auch das thun wolle und müsse, was ihm vermöge seiner Weisheit möglich sey. Und was soll es anders seyn, als die Güte des Ewigen, vermöge der er geneigt ist, die Vortheile seiner Geschöpfe zu wollen. Diese Güte ist allerdings von GOtt so wenig abzusondern, als die Weisheit. Die Würksamkeit dieser Güte kann aber, wie in dem Vorigen gezeiget worden, ohne die Gegenwart des moralischen Guten

nicht

nicht gedacht werden, welches moralische Gute so nothwendig von GOtt begehret wird, daß der Zeitpunct, da er von diesem Verlangen abgienge, derjenige wäre, wo er nicht, als das vollkommenste Wesen, könnte gedacht werden. Dieses unveränderliche Verlangen GOttes nach dem moralischen Guten ist, wenn ich so reden darf, der große Leitfaden, nach dem die unendlichen Eigenschaften in GOtt würken und thätig seyn. Dieses ist das ewige und unveränderliche Gesetz, welches die Thaten des HErrn bestimmt. Die Weite und die Einschränkung in ihren Würkungen hängt von demselbigen ab, das ist, aus demselbigen können wir allein erklären, in wie ferne etwas als Vollkommenheit erwartet, oder als Unvollkommenheit nicht erwartet werden könne. Dieses sein unendliches Verlangen nach dem moralischen Guten, Geschöpfen kund zu thun, war die große Absicht bey ihrer Hervorbringung, und diese stund unter keinem Richter. Die Glückseligkeit aber der hervorzubringenden Geschöpfe, als eine gleich große mit jenem verbundene Absicht, stehet unter jener ihrem richterlichen Ausspruche, das heißt, sie verstattet die Glückseligkeit anders nicht, als in wie ferne zugleich mit offenbar wird, daß GOtt das moralische Gute ohne Veränderung wolle. Dieses voraus gesetzt, ist es nun nicht genung zu zeigen, daß es Weisheit und Güte sey, wenn GOtt die einmal nothwendigen Strafen der Verdammten, zur Verbesserung der-

selben, einrichtete; sondern man muß auch erweisen, daß diese Art gütig und weise zu seyn, sich vor dem Gerichte des unveränderlichen Verlangen GOttes nach dem moralischen Guten vertreten und verantworten lasse. Und da dasselbige den ersten Riß zu allen Werken GOttes machet, diese Werke aber uns in nur gar zu vielen Stücken unbegreiflich vorkommen; so schlüsse ich, daß selbiges vorzüglich mit zu dem gehöre, was die Schrift Tiefen der Gottheit nennet. Ja, ich habe mir auch bey jenem Gesichte des Esaias und bey der Beschreibung der Engel vor dem Throne GOttes, und bey ihrem dreyfachen Bekänntniß: **Heilig, heilig, heilig ist GOTT!** a) immer mit diese Vorstellung gemacht: daß damit das, auch den vornehmsten Geschöpfen nie völlig zu übersehende Verlangen GOttes nach der moralischen Vollkommenheit angezeiget werde, von welchem die Engel zwar mehr erkennen, als wir, welches aber gleichwohl in seinem ganzen Umfange und in seiner völligen Bedeutung von ihnen mit Demuth bewundert, aber nicht mit Vollständigkeit erkannt und eingesehen wird. Wer wollte es also wagen, und bey diesem vor unserm Verstand unerforschlichen Abgrunde etwas als gewiß bestimmen, und ohne die göttliche Belehrung von sich selbst behaupten, daß sich mit der göttlichen Heiligkeit eine solche Art

von

a) Ies. VI, 3.

von Güte und Weisheit gar wohl vertrüge, von der die nothwendigen Strafen ein Verhältniß zum Vortheil der Gestraften bekämen? Und gesetzt, man könnte dieses sehr wahrscheinlich vorstellen, so bliebe immer noch die wichtige Frage: Ob auch GOtt alle mögliche Thätigkeiten seiner Güte und Weisheit bey allen Geschöpfen anwenden müsse? Die Erweisung seiner Güte und Weisheit kann Stuffen leiden; ein gewisser Grad der Erweisung derselben kann zur Beförderung seiner Absichten bey den Geschöpfen zulänglich seyn. Geschehen kann es aber auch, daß ein Geschöpf durch den Mißbrauch seiner Freyheit, diesen sonst zulänglichen Grad der Güte und Weisheit GOttes an sich vereiteln und aufhalten kann. Da nun aber GOtt selbst ein freyes Wesen ist, so kann er ja, vermöge dieser Freyheit, der Würksamkeit seiner Güte und Weisheit, von der das Wohl des Geschöpfes befördert wird, selbst gewisse Grenzen setzen, und er behauptet den Ruhm eines gütigen und weisen Regenten, wenn er diese Grenzen nicht unter, sondern über den Grad der Zulänglichkeit bestimmet. Nun wäre die, bey den Strafen der Verdammten, zu ihrer Besserung arbeitende Güte und Weisheit GOttes ja offenbarlich nur eine höhere Stufe dieser Thätigkeiten, und da diese von der freyen Wahl GOttes abhanget, so ist es nicht möglich, etwas mit Zuverläßigkeit zu bestimmen, wenn sich GOtt nicht selbst über diese Wahl erkläret. Und ge-

setzt, er habe sich bereits darüber erkläret, daß er es nicht thun wolle, so kömmt es dem Geschöpfe nicht zu, GOtt bey dem seiner unveränderlichen Vollkommenheit nicht nachtheiligen Gebrauch seiner Freyheit, eigenmächtig Schranken zu setzen. Wer bist du, o Mensch, der du mit GOtt rechten willst? **Wenn GOtt die Gefäße des Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß, mit großer Gedult getragen**, und in einem reichen Maaße seine Güte und Weisheit an ihnen bewiesen hat, so ist er nicht verbunden, ein mehrers zu thun, **sondern er kann an denselben seinen Zorn erzeigen, und seine Macht kund thun**, *) und solche Schicksale über sie kommen lassen, da sie auf eine obschon unangenehme, doch unstreitige Weise erkennen müssen, daß GOtt das moralische Gute nothwendig wolle, und diesem seinen nothwendigen Wollen, um der Glückseligkeit ausgearteter Geschöpfe willen, nicht entsagen könne. In unserm Leben unter der Sonne haben zwar die göttlichen Strafen diejenige Gestalt, daß sie diejenigen zur Verbesserung leiten können und sollen, welche sie treffen. Aber eben in diesem ersten Leben wiederfähret auch den bösen Geschöpfen noch sehr viel Gutes, welches ihnen die nämliche Anleitung zur Veränderung geben soll, die sie aus den Strafen nehmen können. Wie nun

*) Rom. IX, 20. 22.

nun aber die Erweisung der göttlichen Wohlthaten bey denen sündlichen Geschöpfen in der Ewigkeit nicht deswegen erwartet werden kann, weil sie ihnen hier wiederfähret; so kann man auch eben so wenig von den Strafen derselben in dieser Ewigkeit annehmen, daß sie die Bestraften verbessern würden, weil wir diese Einrichtung in der Zeit gewahr werden. Diese Einrichtung in der Zeit hat ihren Grund in der Absicht, um deren willen GOtt seinen vernünftigen Geschöpfen die Zeit giebt. Dieses aber ist seine Absicht, daß sich dieselben in der Zeit in eine solche Verfassung setzen sollen, bey der sie bey dem Anbruch der Ewigkeit Freude und Wonne haben mögen. Diese Absicht macht also nicht nur, daß die göttliche Güte unermüdet in der Zeit an der nurgedachten Verfassung bey allen Menschen selbst arbeitet, und die kräftigsten Mittel zur Bereichung derselben anwendet, sondern sie leitet es auch, daß dem Sünder zu seiner Erweckung noch Gutes zu Theil wird, und daß die göttliche Weisheit auch die zeitlichen Strafübel derselben, zur Beförderung dieses großen Endzwecks, abrichten darf. Da aber die Ewigkeit von GOtt zu etwas ganz andern bestimmet ist, als die Zeit, da er sich dieselbige vorbehalten hat, um alsdenn öffentlich, sinnlich und feyerlich vor allen vernünftigen Geschöpfen sich als das allervollkommenste Wesen zu offenbaren, so können die Würkungen der Güte und Weisheit GOttes, welche die Absicht der Zeit erfor-

 dert

dert oder gestattet, um so viel weniger in der Ewigkeit erwartet werden, je weniger man Grund hat, der Zeit und Ewigkeit einerley Bestimmung beyzulegen; und je strafbarer es seyn würde, zu verlangen, daß sich GOtt bey seinen freyen Entwürfen, welche auch der Grund von denen verschiedenen Absichten GOttes in der Zeit und in der Ewigkeit sind, nach dem Grundrisse richten sollte, welche der Thorheit schmeichelt, und die der Vorwitz erdenket. Und dieses ist es am meisten, welches mich gegen die Meynung unglaubig macht, daß, wenn GOtt durch seine Weisheit, ich will die Güte hinzu setzen, die nothwendigen Strafen der Verdammten zu ihrer Verbesserung einrichten könnte, er solches auch thun müßte, und man es von ihm gewiß erwarten könnte. Denn da dieses freye Würkungen waren, so konnten sie aus dem Wesen GOttes nicht nothwendig gefolgert werden.

Denn ich gestehe es, daß ich mir eben so wenig getraue beweisen zu können, daß die Würkungen der göttlichen Güte und Weisheit in den Strafen der Verdammten zu ihrem Vortheil, durch etwas in GOtt sollte unmöglich gemacht werden; als ich auf der andern Seite glaube Beweise zu erfahren, daß diese unterbliebenen Würkungen der göttlichen Vollkommenheit widersprechen sollten. Es widerspricht, sagt man zwar, den göttlichen Vollkommenheiten, etwas vergeb-

liches

liches zu thun, das ist, wie ich mir es faßlich gemacht, gewisse Würkungen mit einer Sache insonderheit zu verbinden, welche auch ohne dieselbige hätten erfolgen können. Und der Fall, daß GOtt etwas vergebliches gethan, wäre alsdenn, wenn böse Geschöpfe in eben den glücklichen Zustand sollten versetzet werden, in welchem sich die Frommen befinden: Denn dieser ihr Zustand war eine Würkung ihres moralischen Guten, oder ihrer Beobachtung der göttlichen Vorschriften. Da nun denen Gottlosen dieses fehlete, und sie gleichwohl bey allen diesen Mängeln endlich auch noch selig würden, so sähe man nicht, warum GOtt sein Gesetz und Vorschrift gegeben, und an die Beobachtung desselben die Glückseligkeit, als eine Belohnung, verknüpfet, welche man gleichwohl auch, ohne diese Beobachtung, erlangen könne. Alle Gesetze wären also vergeblich. Doch räumet man auch ein, daß bey diesem Beweis noch eine Versetzung der Gestraften in die niedrigste Stuffe der Seligkeit zu der Zeit noch möglich bliebe, wenn die zuvor, welche in derselbigen die niedrigsten gewesen, durch viele Grade zu einem höhern Umfange derselben gekommen wären. Denn da zeigte sich das göttliche Gesetz durch die unermeßlich weit von einander abstehenden Stuffen der Seligkeit, bey denen fromm und böse gewesenen Geschöpfen, in alle Ewigkeit als ein solches, von dem dieser Zustand, als eine Würkung desselben, abhienge,

und

und daß es also nicht vergeblich sey. Jedoch, wenn es einmal wahr ist, daß das Gesetz, wenn es nicht vergeblich seyn soll, den Thätern und Verächtern desselben einen verschiedenen Zustand nach diesem Prüfungsleben verschaffen muß. Wenn es wahr ist, daß dieser ihr verschiedener Zustand nach der Prüfungszeit sich richten muß nach ihrem verschiedenen Verhalten vor und in derselbigen; so muß auch wahr seyn, daß, wie sie hier nicht nur dem Grade, sondern dem Wesen nach, in ihrem moralischen Zustande unterschieden sind, sie auch dort nicht nur dem Grade, sondern wesentlich in ihren Schicksalen von einander abweichen müssen. Wie der Gottlose nicht etwa weniger fromm ist, als der Gerechte, sondern gar nicht fromm; so kann er auch dort nicht bloß weniger selig werden, sondern bleibet unselig. Ob es nun schon aus dem bisher Angeführten das Ansehen gewinnet, als widerspräche es der göttlichen Vollkommenheit, wenn an der Verbesserung der Verdammten zu ihrer Glückseligkeit durch die Strafen in der Ewigkeit gearbeitet würde, so getraue ich mir doch diesen Beweis bloß deswegen nicht zu vertreten, weil die Schwäche meiner Einsicht mich abhält, die Richtigkeit dieses Satzes zu erkennen: daß Belohnungen und Strafen die einzigen Würkungen eines Gesetzes wären. Denn wie? wenn durch dieses nur in dem Verstand und Willen der Geschöpfe Würkungen hervorgebracht werden, die eine unendli-

endliche Reyhe von Folgen nach sich ziehen, welche alle nicht entstanden seyn würden, wenn kein Gesetz gewesen wäre, so siehet man schon die Kraft desselben, und daß es nicht vergeblich sey? Das dritte, welches ich in dem andern Grundsatz vor bloß angenommen halte, bestund darinne: **Es kömmt je eine Zeit bey den Bestraften, da sie bey oder durch die empfundenen Strafen würklich geändert und verbessert werden.** Denn ohne diese Verbesserung wird ihre Wiederherstellung wohl niemand behaupten. Aber wer will uns dieses wohl beweisen? und wie soll dieses zugehen? Soll GOtt diese Verbesserung würken? Wo haben wir die Verheisung darzu? Sollen die Bestraften aus eigenen Kräften sich verbessern? Woher bekommen sie diesen Zuwachs in ihrem Vermögen, welchen sie hier nicht gehabt, da sie doch weniger unvollkommen waren, als sie dort sind? Sollen die Strafen selbst eine zureichende Ursache dieser Verbesserung seyn? Wer hat hier Einsicht genug, in die Natur der Strafen, und in die Beschaffenheit der Bestraften? Denn hier ist es nicht genug, bloße Möglichkeiten anzugeben, und zu erklären, wie es etwa geschehen könnte: Denn eben so viele Möglichkeiten und Erklärungen zeigen sich auch von Seiten des Gegentheils. Ist es nicht möglich, daß die Bestraften in Ewigkeit fortsündigen, oder daß sie allen Bearbeitungen ihres Herzens eben so boßhaftig widerstehen,

stehen, als sie es in der Zeit gethan? Es fehlet also abermal sehr viel, ehe dieser Grundsatz kann die Statt einer ausdrücklichen Stelle der heil. Schrift vertreten.

Der dritte Grundsatz des Herrn O. C. R. heißet also:

„Die Erlösung JEsu Christi gehet „auf die würkliche Errettung aller und je„der Menschen, und man kann ohnmöglich „gedenken, daß unserm GOtt seine große „gnädige Absicht bey derselben, der Haupt„sache nach, ganz mißlingen sollte, sie muß „also an denenjenigen, bey welchen sie auf „Erden nicht erreichet werden kann, künf„tig erfüllet werden. Denn er verfehlet „seine Absicht niemals. *)

Dieser Grundsatz ist von denen vorigen dadurch unterschieden, daß er eine Wahrheit zum Grunde hat, die unläugbar ist. Denn die Schrift redet gar zu laut davon, daß GOtt seinen Sohn allen gesandt hat, und daß derselbige ein Erlöser für alle und jede insonderheit ist. Es kömmt also bloß darauf an, auf was für eine Art er die Endlichkeit der Strafen, als eine

Folge

*) Seite 78. 79. der allgem. Anmerk.

Folge desselben, ansiehet. Er kömmt aber auf dieselbe durch Hülfe eines andern Satzes, welchen er an jenen anschliesset, und diesem fehlet, nach meiner wenigen Einsicht, der Beweis: **Man kann, sagt er, ohnmöglich gedenken, daß GOtt seine große gnädige Absicht bey derselben, der Hauptsache nach, mißlingen sollte. Denn GOtt verfehlet seine Absicht niemals.** Es scheinet, als sollte die Richtigkeit dieses Vortrags darauf ankommen, weil sich das Gegentheil nicht **gedenken** ließe. Allein, ob schon die innere Einrichtung unsers Verstandes, die ihn zum Denken fähig machet, mit ein Kennzeichen der Wahrheit ist, und wir also dasjenige vor richtig halten, was wir bey aller Unpartheylichkeit durch die Einrichtung desselben, so, und nicht anders zu denken gezwungen sind, so leidet doch dieses in allen denjenigen Fällen seine Ausnahme, in welchen uns die richtig erwiesene Belehrung eines höhern Geistes, gegen dessen Unterricht wir eine Verbindlichkeit zum Glauben haben, etwas zu denken vorleget, welches die Einschränkung unsers Verstandes, vor sich zu denken, nicht verstattet hätte. Und da uns eine solche Belehrung in der Schrift von der allgemeinen Erlösung Christi gegeben wird, bey der gleichwohl ein Theil der Erlöseten würklich errettet, ein anderer aber nicht errettet wird; so sind wir wegen dieser Belehrung, dieselbige auch so, und nicht anders zu gedenken verbunden, gesetzt, daß auch hier unser

Ver-

Verstand tausend Schwierigkeiten machte. Doch, dieses ist wohl nicht der wahre Innhalt der Gedanken, welche der Herr O. C. R. mit diesen Worten verbunden hat. Vielleicht aber war es dieser: Wenn es einmal ausgemachet ist, daß die Hauptsache, warum die Erlösung durch Christum geschehen, die würkliche Errettung aller und jeder Menschen sey, so müssen wir auch dieselbige erwarten, oder wir müssen die Begriffe von GOtt ändern, zu denen uns gleichwohl Vernunft und Schrift verbindet. Da nun GOtt durch beyde als ein solches Wesen vorgestellet wird, den seine Macht und Weisheit allezeit in den Stand setzet, alle seine Absichten auszuführen und zu erreichen, so nöthiget uns dieser Begriff zu gedenken, daß GOtt auch alle seine Absichten würklich erreichet, oder so sie ihm mißlingen sollten, so er dieselbigen verfehlen sollte, so müßten wir auch diesen Begriff von GOtt ändern.

Es ist wahr, die recht mit Fleiß gewählten Ausdrücke, mißlingen, die Absicht verfehlen, haben eine gewisse Macht, treuherzige Leser unvermerkt zum Beyfall gegen diesen Vortrag zu bewegen, und in der That vertreten solche ausgesuchte Worte je zuweilen bey dem Mangel der Beweise, die Stelle derselben. Bey den

den Worten, mißlingen, die Absicht verfehlen, denket man stets so etwas, welches eine Folge der Einschränkung ist. Wenn eine Absicht nicht erreichet wird, weil bey allen ernstlich gemachten Anstalten sich Umstände zeigen, die man nicht vermuthet hat, auch nicht hat vermuthen können, die aber gleichwohl die Vollendung der Absicht aufhalten und verhindern, so saget man: Es ist mißlungen, die Absicht ist fehlgeschlagen. Und wenn wir diese Worte in dem Verstande von GOtt brauchen wollten, so könnten wir ohnmöglich die Begriffe vor richtig halten, welche wir uns durch Anleitung der Vernunft und Schrift von GOtt machen müssen. Ich will also diese Worte bey Seite setzen, und mich also ausdrücken: GOtt kann nicht weise und allmächtig seyn, wenn er nicht alle seine Absichten erreichet. Warum? weil es eine Unvollkommenheit anzeigte. Wie nun? wenn man erweisen könnte, daß es ebenfalls Fälle gäbe, da es eine Unvollkommenheit in GOtt anzeigen würde, wenn er durch seine mächtige Weisheit alle Absichten durchsetzen wollte, welche er hat? In dem mechanischen Theile der Welt kommen dieselbigen nie vor. Aber in dem Theile derselben, welcher die Absicht von jenem, und welcher der vornehmste ist, welcher aus freyen und vernünftigen Geistern bestehet, zeigen sich dieselbigen. Die Thaten dieser freyen und vernünftigen Geister müssen einen Unterschied unter der Welt, da sie ist, und da sie nicht ist, machen,

und den machen sie dadurch, wenn sie ungezwungen, aus eigener Wahl sich darzu bestimmen, das ist, moralisch handeln. Wie es nun die göttliche Vollkommenheit nicht gestattete, einer zu schaffenden Welt ein anderes, als dieses Verhältniß zu geben; also kann dieses Verhältniß auch nicht anders gedacht werden, als mit der denen vernünftigen Geistern einzuräumenden Möglichkeit, denen göttlichen Würkungen gegen sie, widerstehen zu können. Alle Thätigkeit nun der göttlichen Weisheit und Macht, welche diese nothwendige Möglichkeit aufhübe, widerstritte der Vollkommenheit GOttes, welche eine Welt nicht anders, als in der nur gedachten Beschaffenheit hervor zu bringen gestattet. Denn außer derselben, und wenn GOtt in derselben alles selbst thäte, wäre auch, in Ansehung seiner, kein Unterschied zwischen der Welt, bey und vor ihrem Daseyn, sie wäre vergeblich, und also GOtt unanständig. GOtt kann also Absichten haben, und dieselben doch nicht erreichen, ohne daß seine Weisheit und Macht dadurch verkleinert würde.

Ich setze aber auch dieses noch hinzu: Alle Absichten GOttes, wenn man sie recht beurtheilen will, muß man nicht bloß nach der getheilten Vorstellung einzeln betrachten, unter der wir uns dieselbigen bekannt machen, sondern man muß sich dieselben im Ganzen vorstellen, so, wie sie in GOtt gedacht werden. Das

Ganze,

Ganze, nämlich der göttlichen Absicht bey der Erlösung aller Menschen durch Christum, bestehet nicht bloß in der Errettung der Menschen überhaupt, sondern in einer solchen Errettung, welche zu begehren, mit dem Verlangen GOttes nach dem moralischen Guten, bestehen konnte. Die große, gnädige, aber auch heilige Absicht GOttes nun, welche bey der Erlösung aller Menschen die Hauptsache war, ist die würkliche Errettung aller derer, die ihr Herz reinigen durch den Glauben. Alle, die an den eingebohrnen Sohn GOttes glauben, sollen nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben habe. Und diese wird gewiß an keinem einzigen unerreicht bleiben, der so beschaffen ist.

Und wenn ich endlich alles zusammen nehme, was mir die Schrift von der Erlösung JEsu, und der Absicht GOttes dabey, daß alle und jede sollten errettet werden, saget, so bringe ich nicht mehr heraus, als so viel: Daß GOtt durch diese Erlösung allen Menschen eine Möglichkeit zu ihrer Errettung verschaffen wollte. Und ist diese Absicht nicht in Ansehung 'aller erreichet? Sie ist ja auch denen verschaffet gewesen, die verlohren gehen, denn sie verläugnen den HErrn, der sie erkaufet hat. *)

 Doch,

*) 2. Petr. II, 1.

Doch, diese Betrachtungen sind viel zu bekannt, und bedürfen keiner weitern Ausführung. Und da der Herr O. C. R. aus andern Schriften alle Vermuthung vor sich hat, daß er nichts so leichte ohne gehörige Prüfung annimmt; so kann man auch es als gewiß voraus setzen, daß er diesen letzten Grundsatz eher nicht angenommen, als biß er selbigen mit allen diesen widerstreitenden Wahrheiten in eine freundschaftliche Verbindung gebracht hat. Und vielleicht wären sodann dieses die Gedanken desselben:

Ob es schon wahr sey, daß GOtt die Errettung der Menschen nur unter der Bedingung ihrer Herzensveränderung wolle; ob es schon wahr sey, daß die Möglichkeit der Errettung die Hauptabsicht GOttes bey der Erlösung wäre; und ob es schon seinen Grund hätte, daß bey der Ausführung der göttlichen Absichten unter vernünftigen Geschöpfen, die Freyheit und die Möglichkeit zu widerstehen nicht wegfallen dürfe; so konnte man doch, da einmal allen die Möglichkeit errettet zu werden, verschaffet sey, auch ihre würkliche Errettung alsdenn hoffen, wenn in ihnen die Bedingungen der göttlichen Absicht erfüllet würden, vor deren Erfüllung die Macht und Weisheit GOttes auf eine solche Weise noch

sor-

sorgen würde, daß ohne Aufhören der Freyheit der Verdammten, sie in die Verfassung errettet zu werden, kommen dürften.

Und wäre denn dieses der Innhalt dieses Satzes, so käme es, wie bey der Prüfung des andern Satzes schon ist bemerket worden, wieder darauf an, ob diese Würksamkeit der Macht und Weisheit GOttes könnte gedacht werden, ohne daß den übrigen Eigenschaften desselben ein sich nicht schickender Eintrag geschähe. Und obschon vielleicht in dem, was uns von GOtt noch nicht bekannt ist, etwas seyn könnte, welches diese Art der Würksamkeit nicht verstattete; so will und kann ich mich doch nicht darauf beruffen, eben weil es noch unbekannt ist. Aber eben so wenig wird auch von andern auf eine überzeugende Weise können dargethan werden, daß diese Würkungen, als unausbleiblich nothwendige müssen gedacht werden, gesetzt, daß auch die moralische Möglichkeit derselben durch nichts aufgehalten würde, sondern wir wären abermal nur bis dahin, daß die freye Entschliessung GOttes diese Sache entscheiden müßte. Und wer will nun hinauf gen Himmel fahren, und eine sichere Antwort abholen? Sprich das nicht, kann ich auch hier mit Paulo sagen, die Antwort ist dir nahe: *) **Ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen.**

 Und

*) Rom. X, 6.

Und so hätte sich denn auch an diesem Grundsatze, in wie ferne er eine Folgerung des Verstandes aus dem Unterricht der Schrift war, nichts in einer solchen unläugbaren Gewißheit gezeiget, daß man ihn mit unter die ausdrücklichen Stellen der Offenbarung setzen dürfte. Wie feste bleibet nun nicht der Lehrsatz von unendlichen Strafen, zu dem uns so gar viele mit Bedacht und Nachdruck gewählte Versicherungen der Schrift führen! Und wie wenig leidet derselbige, durch die bloß scheinbaren Sätze der Gegner, welche man ihnen wohl zu gute halten könnte, wenn uns eine zulängliche Belehrung der Schrift fehlete!

Zum Beschluß will ich noch eine Anmerkung hinzu setzen. Die Grundsätze des Herrn O. C. R. verrathen ihre Unrichtigkeit selbsten, indem sie zum Theil zu viel beweisen, zum Theil sich aber selbst aufheben. Ich nehme den mittlern Grundsatz heraus, kraft dessen die Endlichkeit der Strafen deswegen geschlossen wurde, weil die Strafen selbst Mittel der Verbesserung seyn müssen. Ist dieses unläugbar, so sehe ich keinen Grund von der Erlösung JEsu. Dieses kündlich große Geheimniß, daß GOtt im Fleisch geoffenbaret ist, mit allen seinen Theilen, war unnöthig. Denn konnten die Strafen die verlohrne Glückseligkeit der Geschöpfe wieder herstellen; so konnte GOtt seines eigenen Sohnes verschonen, und durfte ihn nicht für uns alle

dahin geben. Den socinianischen Lehrbegriff von Christo und seiner Erlösung müßte ich annehmen, wenn ich jenem Satze sollte Beyfall geben. Auf denselbigen fällt aber gewiß niemand, der die heil. Schrift in einer Sache alleine höret, in der sie nur alleine das Wort führen kann. Und nähme man den dritten Grundsatz zu Hülfe, welcher uns die Endlichkeit der Strafen wegen der allgemeinen Erlösung aller und jeder Menschen bestätigen soll, und wollte man sagen, daß eben durch diese Erlösung die Strafen der Verdammten eine Kraft zu ihrer Verbesserung bekämen, so räumet man ja eben damit ein, und gestehet zu, daß unendliche Strafen möglich sind, und nimmt eben dadurch den Satz von der Absicht der Strafen zurücke. Und da uns die Schrift das Werk der Erlösung als ein Werk des göttlichen Wohlgefallens, *) das ist, als ein solches beschreibt, welches von der Willkühr GOttes abhieng, so konnte ja dasselbe eben so gut unterbleiben, als es geschehen ist. Diese Gedanke behalte man fest, und halte gegen dieselbe den ersten Grundsatz, welcher die Hervorbringung vernünftiger Wesen, die unaufhörlich unglücklich seyn würden, kraft des göttlichen Mitleidens, vor ohnmöglich hielt, so wird er gar bald seine Schwachheit zeigen. Denn sagen: GOtt konnte die Menschen erlösen lassen, er konnte es aber auch nicht thun, heißet so viel: In der göttlichen Natur war

*) Ephes. I, 5. 9.

war nichts, welches der Erlösung der Menschen und der Nichterlösung derselben widersprach. Und ich meyne, daß eben dadurch die von dem Herrn O. C. R. angenommene Würkung des göttlichen Mitleidens verneinet werde. So unanständig es nun wäre, wenn GOtt das Werk der Erlösung, als ein Werk seiner freyen Entschliessung erklärte, wenn gleichwohl dasselbe von einem in GOtt nothwendig würkenden Umstand wäre hervor gebracht worden; eben so unanständig wäre es, unendliche Strafen zu drohen, wenn die Ausführung derselben durch seine Natur ohnmöglich gemachet wird.

Gesetzt nun, es wäre mir nicht gelungen, das Unrichtige in den Grundsätzen des Herrn O. C. R. auf eine einleuchtende Weise darzuthun; so würde doch wenigstens diese Anmerkung wider die Richtigkeit derselben einen starken Verdacht erwecken.

war nichts, welches der Erlösung der Menschen und der Nichterlösung derselben widersprach. Und ich meyne, daß eben dadurch die von dem Herrn O. C. R. angenommene Würkung des göttlichen Mitleidens verneinet werde. So unanständig es nun wäre, wenn GOtt das Werk der Erlösung, als ein Werk seiner freyen Entschliessung erklärte, wenn gleichwohl dasselbe von einem in GOtt nothwendig würkenden Umstand wäre hervor gebracht worden; eben so unanständig wäre es, unendliche Strafen zu drohen, wenn die Ausführung derselben durch seine Natur ohnmöglich gemachet wird.

Gesetzt nun, es wäre mir nicht gelungen, das Unrichtige in den Grundsätzen des Herrn O. C. R. auf eine einleuchtende Weise darzuthun; so würde doch wenigstens diese Anmerkung wider die Richtigkeit derselben einen starken Verdacht erwecken.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jaeckel, Johann Gottlieb

Gedanken von der Unendlichkeit der Höllenstrafen veranlasset durch die allgemeine Anmerkungen, über die symbolischen Schriften der evangelischen lutherischen Kirche

Gemnitz 1771

Gall.g. 258 a#Beibd.3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10417360-5
VD18 14669161-001